



Kanton Zürich  
Baudirektion  
Amt für Raumentwicklung

# Hochschulgebiet Zürich Zentrum Stadtraumkonzept HGZZ

## Schlussbericht

Studienauftrag nach SIA 143

22. August 2017



## Versionenübersicht

Version	Datum	Kommentar / Mutation	Status
V1.0	30.06.2017	Vorversand Sitzung Beurteilungsgremium vom 05.07.2017	Entwurf
V1.1	07.07.2017	Bereinigte Fassung nach Verabschiedung durch das Beurteilungsgremium am 05.07.2017	Entwurf
V2.0	25.07.2017	Bereinigung / Lektorat BD	Entwurf
V2.1	22.08.2017	Schlussfassung	Definitiv

## Impressum

### Ausschreibende Stelle

BERTHOLD – Das Zürcher Zentrum für Universitäre Medizin  
c/o Baudirektion, Amt für Raumentwicklung  
Stampfenbachstrasse 12, Postfach  
8090 Zürich

### Titelbild

Stadtraumkonzept HGZZ, Situationsplan  
ARGE Studio Vulkan / KCAP Architects & Planners, Zürich

## Inhaltsverzeichnis

<b>Präambel .....</b>	<b>5</b>
<b>1 Hochschulgebiet Zürich Zentrum (HGZZ).....</b>	<b>7</b>
1.1 Transformation und geplante Entwicklung .....	7
1.2 Bedeutung des Stadtraums .....	8
<b>2 Stadtraumkonzept HGZZ .....</b>	<b>9</b>
2.1 Prägnante Leitidee / Betriebs- und Gestaltungskonzept.....	9
2.2 Bauliche Entwicklung und Zeithorizonte .....	10
2.3 Integrale Lösungsansätze .....	10
<b>3 Studienauftrag mit Präqualifikation nach SIA 143 .....</b>	<b>11</b>
3.1 Verfahren .....	11
3.2 Auftraggeberin / Veranstalterin .....	11
3.3 Beauftragte Planungsteams.....	11
3.4 Entschädigung .....	11
3.5 Verfahrensführung und Begleitung .....	12
3.6 Ablauf und Termine Studienauftrag .....	13
3.7 Workshops .....	13
3.8 Echoraum.....	14
3.9 Schlussworkshop und Beurteilung.....	14
3.10 Ausstellung .....	14
<b>4 Teambeiträge Studienauftrag: Würdigung und Dokumentation.....</b>	<b>15</b>
4.1 Planungsteam «ARGE Studio Vulkan & KCAP Architects & Planners, Zürich» .....	17
4.2 Planungsteam «Güller Güller architecture urbanism, Zürich» .....	27
4.3 Planungsteam «Metron Zürich AG, Zürich» .....	35
<b>5 Dank.....</b>	<b>45</b>
<b>6 Genehmigung .....</b>	<b>47</b>



## Präambel

Als Ergebnis des Studienauftrags liegen drei Vorschläge für ein «Stadtraumkonzept HGZZ» vor. Gestützt auf die Empfehlung des Beurteilungsgremiums wird das Stadtraumkonzept der ARGE Studio Vulkan & KCAP Architects & Planners mit IBV Hüsler AG, Zürich, Fahrländer Partner AG, Zürich, Christian Salewski & Simon Kretz Architekten GmbH, Zürich, weiterbearbeitet und zu einem «Regelwerk» verdichtet.

Das Regelwerk dient als «Guideline» für die Umsetzung des Stadtraumkonzepts. Es wird von der Projektsteuerung bzw. der Projektaufsicht im Nachgang zur Schlussveranstaltung (27. September 2017) beschlossen. Mit der Genehmigung formulieren die Beteiligten ihren Willen zur Umsetzung des Stadtraumkonzepts HGZZ.

Die Erkenntnisse aus dem Stadtraumkonzept werden in die Planungsinstrumente Umsetzungsagenda, Konkurrenzverfahren, Weissbuch und Gestaltungspläne überführt.



# 1 Hochschulgebiet Zürich Zentrum (HGZZ)

## 1.1 Transformation und geplante Entwicklung

Das Hochschulgebiet Zürich Zentrum (HGZZ) steht vor einem grösseren Transformationsprozess, der sich über mehrere Jahrzehnte erstrecken wird. Nutzungs- und Flächenbedarfe der ETH, der Universität (UZH) und des Universitätsspitals (USZ) sowie eine städtebaulich, freiraumplanerisch und verkehrlich sensible Ausgangslage machen die Weiterentwicklung des Hochschulgebiets Zürich zu einer besonderen Herausforderung.

Der Masterplan 2014 Hochschulgebiet Zürich Zentrum (RRB Nr. 679/2014) zeigt eine mögliche baulich-räumliche Entwicklung auf und erlaubt markante Neubauten im Hochschulgebiet. Mit städtebaulichen Vertiefungsstudien wurde der Nachweis erbracht, dass das vom Masterplan 2014 vorgegebene Flächenprogramm städtebaulich verträglich umgesetzt werden kann; die Themen Verkehr/Mobilität; Frei- und Grünräume, Energieversorgung und Umwelt wurden im Hinblick auf die Umsetzung vertieft; im Rahmen des Vertiefungsthemas Frei- und Grünräume wurde ein erster Schritt zur Auseinandersetzung mit dem Stadtraum gemacht. Im kantonalen Richtplan<sup>1</sup> sind die entsprechenden Bau- und Begleitmassnahmen zur Entwicklung des Hochschulgebiets festgelegt. Die bauliche Entwicklung erfolgt in verschiedenen Entwicklungsschritten mit einzelnen Gestaltungsplänen und qualifizierenden Verfahren.

Die Entwicklung des Hochschulgebiets Zürich Zentrum erfolgt unter Aufsicht und Begleitung der Gremien «Projektaufsicht» und «Projektsteuerung».



Abbildung 1: Hochschulgebiet Zürich Zentrum, Luftbild

<sup>1</sup> Der Kantonsrat hat am 13. März 2017 die Teilrevision des kantonalen Richtplans Kapitel 6, öffentliche Bauten und Anlagen, Gebietsplanung Hochschulgebiet Zürich Zentrum beschlossen.

Die geplanten Verdichtungen werden sich auch auf die «Zwischenräume» – die Strassen- und Freiräume (Stadtraum) – auswirken. Diese schaffen Identitäten, halten das Gebiet zusammen und verbinden es mit dem umgebenden Stadtgefüge. Die besondere Hanglage des Hochschulgebiets erfordert einen sensiblen Umgang bei der Höhenentwicklung der Hochbauten und eine hohe städtebauliche und aussenräumliche Qualität im Umgang mit den historischen Gebäuden und Parkanlagen sowie gute Übergänge und Durchlässigkeit in die umliegenden Quartiere.

## 1.2 Bedeutung des Stadtraums

Die Projektsteuerung hat auf Grundlage der Empfehlungen einer Expertenrunde (2016) die Durchführung des Studienauftrags Stadtraumkonzept HGZZ beauftragt:

«Der Stadtraum hat das Potenzial, dem Gebiet eine eigene Identität zu geben – gleichzeitig muss er mit den umliegenden Quartieren gestalterisch und nutzungsmässig vernetzt sein. Diesbezüglich bestehen insbesondere in Bezug auf die künftige Entwicklung noch verschiedene offene Punkte und Themen mit Vertiefungsbedarf. Für die integrale Weiterentwicklung des Stadtraums und zur Klärung des Zusammenspiels des öffentlichen Raums mit den Gebäuden und den Freiräumen empfiehlt die Expertenrunde vor den eigentlichen Architekturwettbewerben einen «Stadtraum-Wettbewerb» durchzuführen. Dieser soll auf konzeptioneller Ebene das gesamte Hochschulgebiet inklusive seiner Vernetzung mit den umliegenden Quartieren und die wichtigsten Achsen Richtung Central/Hauptbahnhof und Heimplatz/Bahnhof Stadelhofen bearbeiten.»

## 2 Stadtraumkonzept HGZZ

### 2.1 Prägnante Leitidee / Betriebs- und Gestaltungskonzept

Ziel des Verfahrens war eine «prägnante Leitidee» über das gesamte Hochschulgebiet respektive ein Stadtraumkonzept HGZZ in Form eines «Betriebs- und Gestaltungskonzepts» für den Kernperimeter. Mit dem Stadtraumkonzept sollten konkrete Bilder für das künftige Hochschulquartier entwickelt und diskutiert werden, die zukünftige Atmosphären, Geist, Gestalt und Erlebbarkeit des Quartiers zu vermitteln vermögen. In diesem Sinn sollte ein Konzept mit konkreten stadträumlichen wie auch verkehrlichen Vorgaben zum künftigen Umgang mit dem Raum zwischen den Gebäuden und der Gewährleistung einer hohen Funktionalität bei steigendem Nutzungsdruck erarbeitet werden.

Es wurde bewusst auf eine exakte Abgrenzung des Betrachtungsperimeters HGZZ verzichtet. Vielmehr werden thematische Bearbeitungsschwerpunkte beschrieben und Leitfragen formuliert. Es wurde zwischen einem «Kernperimeter» und einem «Betrachtungsperimeter» unterschieden.

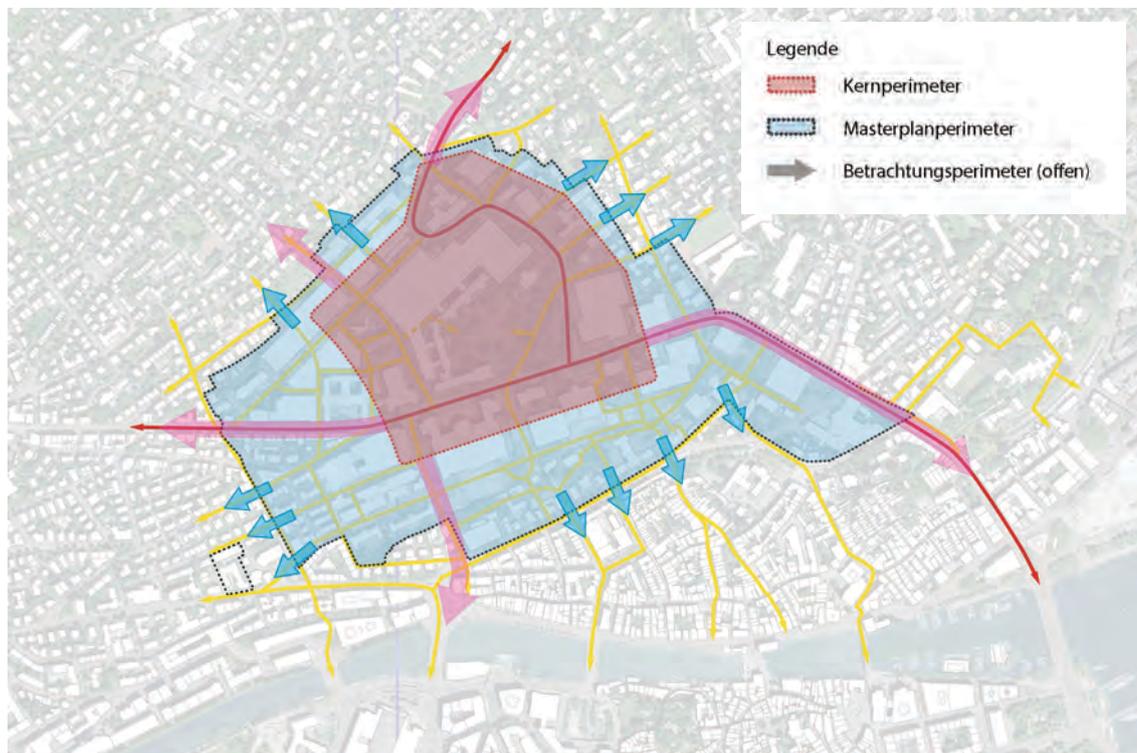


Abbildung 2: Kern- und Betrachtungsperimeter HGZZ

Im Fokus der Aufgabe stand der Kernperimeter des Stadtraums HGZZ mit den Bearbeitungsschwerpunkten «Spital/Campuspark», «Strassenraum Gloriastrasse und Rämistrasse mit Vorbereichen der Bestandesbauten», «Neue Sternwartstrasse als Freiraumverbindung mit ihren Anbindungen an Gloriastrasse und Garten der Sternwarte» sowie weiteren Bereichen mit stadträumlicher und verkehrlicher Bedeutung. Im Betrachtungsperimeter galt es die Vernetzung mit dem Quartier, die Grün- und Freiraumqualitäten und -verbindungen, die Strassenräume an den Quartierübergängen und die wichtigen übergeordneten Erschliessungsachsen zu thematisieren.

## 2.2 Bauliche Entwicklung und Zeithorizonte

Aufgrund des langfristigen Entwicklungszeitraums war die schrittweise Realisierung ein zentrales Thema und eine besondere Herausforderung der Aufgabenstellung. Im Vordergrund der Bearbeitung sollte daher weniger die Vision beziehungsweise der Endausbau gemäss Masterplan 2014 stehen, sondern vielmehr eine realisierbare Umsetzung in Teilschritten und die jeweils entstehenden Zwischenzustände.

## 2.3 Integrale Lösungsansätze

Die Frage nach der stadträumlichen Disposition des Hochschulgebiets und ihrer Umsetzbarkeit erfordert integrale, disziplinübergreifende und prozessorientierte Lösungsansätze der Planungsteams. Sie sollten nicht nur eine Überlagerung der Themenbereiche zeigen, sondern mit Fokus auf die unterschiedlichen Nutzerbedürfnisse spezifische Konzeptvorschläge aus dem integralen Zusammenwirken der verschiedenen Fachdisziplinen entwickeln.

Für die Bearbeitung des Stadtraumkonzept HGZZ stellten sich folgende übergeordnete Leitfragen:

- Mit welchen Massnahmen kann die Identität des Hochschulgebiets Zürich Zentrum gestärkt werden, sowohl als Quartier als auch als Teil der Stadt? Welche Spuren der Vergangenheit werden aufgegriffen oder neu interpretiert? Wie kann das Potenzial dieses Vorhabens an zentraler Lage mit der geplanten neuen Massstäblichkeit und neuen Dichte als stadträumlicher Mehrwert umgesetzt werden?
- Wie kann über den langen Umsetzungszeitraum eine schrittweise Aufwertung der Stadträume für die unterschiedlichen Nutzergruppen sichergestellt werden? Welches Potenzial und welche gestalterischen Möglichkeiten bieten Zwischenstände und Übergangsphasen?
- Mit welchen räumlichen Strukturen und Typologien kann ein nachhaltiges Stadtraumkonzept für das Hochschulgebiet Zürich Zentrum entwickelt werden? Mit welchen Mitteln kann eine Verwebung der neuen Strukturen im Hochschulgebiet mit den gewachsenen Stadträumen erreicht werden?

### 3 Studienauftrag mit Präqualifikation nach SIA 143

#### 3.1 Verfahren

Das Planungsverfahren wurde in Form eines Dialogverfahrens mit drei Workshops nach der Ordnung SIA 143, Ausgabe 2009 durchgeführt.

Zur Auswahl der Planungsteams wurde ein nicht anonymes Präqualifikationsverfahren durchgeführt. Das Verfahren wurde öffentlich ausgeschrieben. Aus 22 internationalen Bewerbern wurden 3 interdisziplinär zusammengesetzte Planungsteams zur Teilnahme ausgewählt.

Massgebliche Verfahrensgrundlagen waren:

- Pflichtenheft Präqualifikation, 7. Oktober 2016
- Protokoll der Präqualifikation, 8. Dezember 2016
- Programm Studienauftrag, 9. Dezember 2016
- Fragenbeantwortung, 13. Februar 2017
- Protokolle der Workshops

#### 3.2 Auftraggeberin / Veranstalterin

Das Verfahren wurde unter der verantwortlichen Leitung des Amtes für Raumentwicklung, Baudirektion Kanton Zürich durchgeführt. Ausschreibende Stelle war:

**BERTHOLD – Das Zentrum für Universitäre Medizin**

c/o Baudirektion, Amt für Raumentwicklung

Stampfenbachstrasse 12, Postfach

8090 Zürich

Ansprechperson

Roman Bächtold, dipl. Architekt ETH SIA, Gesamtprojektleiter

berthold@bd.zh.ch | T +41 43 259 28 68 | www.berthold.zh.ch

#### 3.3 Beauftragte Planungsteams

Basierend auf dem Präqualifikationsverfahren und dem Entscheid der Projektsteuerung vom 9. Dezember 2016 wurden folgende Planungsteams mit der Ausarbeitung einer Studie beauftragt:

**ARGE Studio Vulkan & KCAP Architects & Planners, Zürich** (Generalplaner) mit:

- IBV Hüsler AG, Zürich
- Fahrländer Partner AG, Zürich
- Christian Salewski & Simon Kretz Architekten GmbH, Zürich

**Güller Güller architecture urbanism, Zürich** (Generalplaner) mit:

- Hager Partner AG, Zürich
- mrs partner ag, Zürich
- Zimraum Raum + Gesellschaft, Zürich

**Metron Zürich AG, Zürich** (Generalplaner) mit:

- TOPOTEK 1 GmbH, Berlin
- Gehl Architects, Kopenhagen

#### 3.4 Entschädigung

Für die vollständige und termingerechte Abgabe einer dem Programm entsprechenden Studie erhielt jedes Planungsteam eine pauschale Entschädigung von CHF 170'000.– (inkl. Nebenkosten, exkl. 8% MwSt.).

### 3.5 Verfahrensführung und Begleitung

Für die Auswertung und Beurteilung der Studien wurde ein Beurteilungsgremium eingesetzt. Das Beurteilungsgremium war in die Erarbeitung des Programms für das Verfahren eingebunden, das von der Projektsteuerung genehmigt wurde. Im Rahmen der Workshops diskutierte das Gremium unter der Leitung einer Moderation die einzelnen Projektschritte, legte die Vertiefungsvorgaben und Schwerpunktthemen für die einzelnen Workshops fest, begutachtete die Vorschläge der Planungsteams und erarbeitete den vorliegenden Schlussbericht. Dieser wurde von der Projektsteuerung genehmigt und von der Projektaufsicht zur Genehmigung durch den Regierungsrat, den Stadtrat und die Institutionen freigegeben.

#### 3.5.1 Beurteilungsgremium (stimmberechtigt)

Das Beurteilungsgremium setzte sich wie folgt zusammen:

##### Gesamtkoordination / Moderation

- Peter E. Bodmer, lic. oec. publ. / MBA, Gesamtkoordinator Hochschulgebiet Zürich Zentrum (HGZZ); Vorsitz
- Wilhelm Natrup, dipl.-Ing., Kantonsplaner / Amtschef, Amt für Raumentwicklung, Kanton Zürich (ARE); Moderation

##### Externe Fachexpertinnen und Fachexperten

- Martina Voser, dipl. Arch. ETH BSLA, Landschaftsarchitektin
- André Schmid, Landschaftsarchitekt SIA BSLA
- Marc Angéil, Prof. Dr. sc. techn. dipl. Arch. ETH SIA BSA
- Martin Buck, dipl. Ing. ETH SVI BWI
- Christina Schumacher, Prof. lic.phil., Soziologin, Institut Architektur der FHNW

##### Vertretung Bund

- Christoph Affentranger, dipl. Arch. ETH SIA, ETH-Rat / Bund

##### Vertretungen Kanton Zürich

- Matthias Haag, Dr. sc. techn. dipl. Arch. ETH SIA, Baudirektion, Kanton Zürich
- Wolfgang Annighöfer, lic. oec., Bildungsdirektion, Kanton Zürich
- Christoph Franck, dipl. Arch. ETH, Executive MBA HSG, Gesundheitsdirektion, Kanton Zürich

##### Vertretungen Stadt Zürich

- Pascal Hunkeler, dipl. Arch. ETH SIA, Hochbaudepartement
- Christine Bräm, M.S. ETH Arch., Tiefbau- und Entsorgungsdepartement

##### Vertretungen Institutionen

- Beat Kientsch, dipl. Arch. ETH, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich (ETH)
- Maria Åström, dipl. Arch. ETH SIA / NDS ETH BWI, UniversitätsSpital Zürich (USZ)
- Christian Hardmeier, dipl. Arch. FH SIA, REG A, Executive MBA HSG, Universität Zürich (UZH)

#### 3.5.2 Verfahrensbegleitung (beratend ohne Stimmrecht)

Die Verfahrensbegleitung setzte sich aus folgenden Vertreterinnen und Vertretern zusammen:

- Roman Bächtold, dipl. Architekt ETH SIA, BERTHOLD, Gesamtprojektleiter
- Daniela Knobel, UniversitätsSpital Zürich (USZ)
- Michael Neumeister, Tiefbauamt, Stadt Zürich (TAZ)
- Daniel Nötzli, Eidgenössisch Technische Hochschule Zürich (ETH)

- Jacqueline Parish, Tiefbauamt, Stadt Zürich (TAZ)
- Karl Stammnitz, Grün Stadt Zürich, Stadt Zürich
- Anna Schindler, Stadtentwicklung Zürich (STEZ)
- Martin Schneider, Quartiervertretung Fluntern
- Ruth Schnider, Amt für Städtebau, Stadt Zürich (AfS)
- Eugen Schröder, UniversitätsSpital Zürich (USZ)
- Roger Strub, Baudirektion Kanton Zürich, Kantonale Denkmalpflege
- Balthasar Thalmann, Amt für Raumentwicklung, Kanton Zürich (ARE)
- Bettina Uhlmann, Quartiervertretung Oberstrass
- Alexander Unseld, Volkswirtschaftsdirektion, Kanton Zürich, Amt für Verkehr (AFV)
- Martin Plock, Universität Zürich (UZH)

### 3.5.3 Projektsupport

Der Projektsupport des Verfahrens erfolgte durch die Firma Planpartner AG

- Susanne Frohn, Christoph Stäheli

### 3.6 Ablauf und Termine Studienauftrag

Arbeitsschritt	Termin
<b>Startveranstaltung</b>	<b>11. Januar 2017</b>
Schriftliche Fragenstellung bis	20. Januar 2017
<b>Workshop 1</b> Auslegeordnung / übergeordnete Leitidee	<b>1. März 2017</b>
<b>Workshop 2</b> Konsolidierung Leitidee, Stadtraumkonzept HGZZ	<b>12. April 2017</b>
<b>Echoraum</b> Einbezug Personen aus Bevölkerung, Quartiervereine, Politik etc.	<b>2. Mai 2017</b>
<b>Schlussworkshop</b> Präsentation Vorschläge Stadtraumkonzept HGZZ durch Planungsteams / Beurteilung	<b>6. Juni 2017</b>
<b>Sitzung des Beurteilungsgremiums</b> Diskussion Erkenntnisse, Schlussbericht	<b>5. Juli 2017</b>
<b>Schlussveranstaltung</b> Präsentation der Ergebnisse	<b>27. September 2017</b>
<b>Ausstellung</b>	<b>November 2017</b>

### 3.7 Workshops

An den Workshops erläuterten die Planungsteams ihre Konzeptideen anhand von Beamer-Präsentationen und teilweise am Modell. Im Nachgang zu den Präsentationen diskutierte das Beurteilungsgremium die Beiträge und sprach Empfehlungen für die Weiterbearbeitung aus. Die Workshops wurden als Einzelbesprechungen durchgeführt, detailliert protokolliert und hatten unterschiedliche Themenschwerpunkte. Jeweils am Ende der Workshoptage hatten Mitglieder aus Projektsteuerung und Projektaufischt die Möglichkeit, von den Fachexperten und der Auftraggeberin über den Stand der Arbeiten und die Projekthinhalte informiert zu werden. Am Schlussworkshop wurde vom Beurteilungsgremium eine Beurteilung der Projekte vorgenommen und eine Empfehlung formuliert.

### 3.8 Echoraum

Nach dem zweiten Workshop wurde unter der Leitung von Roman Dellsperger, moderat GmbH, Zürich, ein Echoraum durchgeführt. Zur Teilnahme am Echo-Raum waren Personen aus Bevölkerung, Politik und Wirtschaft eingeladen. Nach einer Einführung zum Planungsverfahren Hochschulgebiet Zürich Zentrum präsentierten die Planungsteams den Teilnehmenden an «Marktständen» den Stand ihrer Arbeiten. Die Teilnehmenden konnten den Planungsteams Fragen stellen sowie Rückmeldungen und Anregungen zu den vorliegenden Konzepten geben. Als Abschluss der Veranstaltung fand eine Podiumsdiskussion mit den Planungsteams und in einem zweiten Teil mit Vertretern der Institutionen statt. Anregungen aus dem Echoraum wurden von den Planungsteams in die Bearbeitung ihrer Konzepte überführt.

### 3.9 Schlussworkshop und Beurteilung

Im Rahmen des Schlussworkshops am 6. Juni 2017 wurden die Konzepte von den Teams präsentiert und mit dem Beurteilungsgremium besprochen. Im Nachgang zu den Präsentationen hat das Beurteilungsgremium die Konzeptvorschläge der Teams vertieft studiert, diskutiert und beurteilt.

#### 3.9.1 Empfehlung des Beurteilungsgremiums

«Aufgrund der erbrachten Denkleistungen und der mannigfaltigen, hervorragenden Lösungsansätze des Entwurfs empfiehlt das Beurteilungsgremium einstimmig, das Planungsteams **ARGE Studio Vulkan & KCAP Architects & Planners** mit IBV Hüsler, Fahrländer Partner sowie Christian Salewski & Simon Kretz Architekten mit der Weiterbearbeitung des Projekts zu beauftragen.»<sup>2</sup>

#### 3.9.2 Weiterbearbeitung ARGE Studio Vulkan & KCAP Architects & Planners

Aufgrund der Empfehlung des Beurteilungsgremiums am Schlussworkshop vom 6. Juni 2017 beschloss die Projektsteuerung (PS) am 30. Juni 2017, die ARGE Studio Vulkan & KCAP Architects & Planners mit der Weiterbearbeitung und Vertiefung des Konzepts bis zum Projektabschluss am 27. September 2017 zu beauftragen. Grundlage der Beauftragung sind die «Auftragsskizze Weiterbearbeitung Stadtraumkonzept HGZZ» sowie die Inhalte und Bestimmungen des Programms Studienauftrags Stadtraumkonzept HGZZ.

Im Rahmen der Weiterbearbeitung war eine inhaltliche Schärfung und Hierarchisierung des Konzepts vorzunehmen. Qualitätssichernde Bausteine des Konzepts waren im Sinne eines «Manuals» herauszuschälen und kompakt darzustellen.

Die fachliche Begleitung der «Weiterbearbeitung Stadtraumkonzept ARGE Studio Vulkan & KCAP Architects & Planners» erfolgte durch einen Ausschuss des Beurteilungsgremiums. Während der Weiterbearbeitung fanden vier Arbeitssitzungen statt. Die Arbeitssitzungen dienten dem Austausch zwischen dem Planungsteam und dem Ausschuss des Beurteilungsgremiums zur Schärfung der Inhalte.

Das Zwischenergebnis der Weiterbearbeitung wurde dem Beurteilungsgremium am 12. September 2017 präsentiert. Das Ergebnis der Weiterbearbeitung wird an der Schlussveranstaltung am 27. September 2017 präsentiert.

### 3.10 Ausstellung

Die Ergebnisse des Verfahrens werden nach der Medienkonferenz Anfang November 2017 ausgestellt.

---

<sup>2</sup> Auszug aus der Würdigung des Planungsteams «ARGE Studio Vulkan / KCAP Architects & Planners Zürich»

## 4 Teambeiträge Studienauftrag: Würdigung und Dokumentation



#### 4.1 Planungsteam «ARGE Studio Vulkan & KCAP Architects & Planners, Zürich»

**ARGE Studio Vulkan & KCAP Architects & Planners, Zürich** (Generalplaner) mit:

- IBV Hüsler AG, Zürich
- Fahrländer Partner AG, Zürich
- Christian Salewski & Simon Kretz Architekten GmbH, Zürich

Würdigung

##### **Allgemeine Würdigung**

Die Arbeitsgemeinschaft unter der Leitung von Studio Vulkan und KCAP Architects & Planners meistert die Komplexität der Aufgabe und vermag anregende Lösungen für eine zielführende Entwicklung des Hochschulgebiets vorzulegen. Das Zusammenspiel zwischen Prozess und Produkt steht im Zentrum ihrer Arbeit. Zum einen geht das Team fachübergreifend vor. Landschaftsarchitektur, Städtebau und Architektur sowie die Disziplinen, die sich verkehrstechnischen Anforderungen und sozialräumlichen Fragen annehmen, gehen im Dialog produktiv aufeinander ein. Zum anderen zeigen die Verfasser auf, welche möglichen Gestaltungs- und Organisationsprinzipien angestrebt werden könnten, um auf die Herausforderungen der Aufgabenstellung zu reagieren. Aufbauend auf einer präzisen Analyse – sowohl des Orts als auch der zukünftigen Nutzungen – werden Entwurfsstrategien und Regelwerke erarbeitet, die zu einer nachhaltigen und qualitätsvollen Entwicklung des Quartiers beitragen.

In diesem Zusammenhang stehen Vielfalt und Einheit in gegenseitiger Wechselwirkung. Das Team bietet überzeugende Teillösungen für bestimmte Bereiche an, ohne jedoch den Überblick über das Ganze zu verlieren. Dies ist insofern von Bedeutung, als das Hochschulgebiet sich in Etappen entwickeln wird. Sich dieser Tatsache bewusst, schlagen die Projektverfasser ein schrittweises Vorgehen vor, das darauf ausgerichtet ist, für jede Teiletappe des Umbauprozesses wahrnehmbare Qualitäten im Zusammenspiel zwischen Bauvolumen und Freiräumen zu schaffen. Folglich werden die richtigen Setzungen zum richtigen Zeitpunkt festgelegt.

Zudem soll darauf hingewiesen werden, dass das Team auf methodisch überzeugende Weise ein Vokabular von Begriffen erarbeitet, um die verschiedenen baulichen Eingriffe möglichst prägnant festlegen und vermitteln zu können. Die Umsetzbarkeit der konzeptionellen Ideen wird mit konkreten Gestaltungselementen illustriert. Bilder von potenziellen zukünftigen Räumen werden evoziert, deren Eigenschaften unmittelbar kommuniziert werden können. Geschichten werden erzählt. Anhand von Plänen, Diagrammen und Bildern wird ein Leitfaden erarbeitet, an dem sich die verschiedenen Bauträgerschaften in Zukunft orientieren können. Während das Vorgehen gewissermassen spielerisch erscheint, ist der Entwurfsansatz von einer realitätsbezogenen Intelligenz geprägt. Denkleistungen und Entwurfsleistungen ergänzen einander.

##### **Freiraum**

Das zentrale Gerüst der Entwicklung ist der Freiraum. Dieser greift tief in die bestehende und zukünftige Bausubstanz ein und gewährleistet eine prinzipielle Durchlässigkeit der öffentlichen Räume im gesamten Quartier. Die Institutionen – ETH Zürich, Universität und Universitätsspital – bilden gemeinsam einen offenen Campus in der Stadt. «Das Hochschulgebiet Zürich Zentrum», so die Verfasser, «wandelt sich von einer städtischen Campus-Enklave zu einem offenen, vollständig integrierten „Inner City Campus“». Zur Gewährleistung der Anknüpfung an die umliegenden Quartiere werden zweckmässige Massnahmen vorgeschlagen. Die neuen Bauten wie auch Aussenräume werden im bestehenden feinmaschigen Erschliessungssystem eingebettet. Basierend auf einer Lektüre der topografischen Verhältnisse werden die Begriffe «Holmen» und «Sprossen» eingeführt, um das städtische Wegenetz differenziert betrachten zu können. Während die Sprossen den Höhenlinien folgen, überwinden die Holmen den Höhenunterschied im Gelände. Was beinahe selbstverständlich erscheint, erweist sich als geeignetes analytisches Instrument, dessen Zweck darin besteht,

existierende Wegbeziehungen hervorzuheben und künftige Erschliessungsachsen zu definieren.

Innerhalb dieses Gewebes werden Orte geschaffen: Plätze, Parkanlagen und Terrassen. Weder der einen noch der anderen Institution zugeordnet, bilden sie die öffentlichen Knoten im städtischen Gefüge, nämlich Orte des Aufenthalts, der Orientierung und der kollektiven Identifikation. Im Zentrum des Hochschulgebiets, gewissermassen als übergreifendes Quartiermerkmal, ist ein grosser öffentlicher Park – der Gloria-Park oder das «Big Green» – vorgesehen. Hier befinden sich auch die neuen Tramhaltestellen des Quartiers, gekennzeichnet durch ein nahezu fliegendes Dach am Rande des Parks. Dieser wiederum wird durch einen weiteren angrenzenden öffentlichen Raum gefasst, die sogenannte «Stadtschale», die als Bewegungs- und Begegnungsraum konzipiert ist.

Während eine Reihe zusätzlicher Freiräume erwähnt werden könnte (beispielsweise der Sternwartpark, die Gloriakaskade oder die Kulturmeile), verdient eine spezifische gestalterische Massnahme besondere Würdigung. Die Verbindung vom Central zur zukünftigen Sternwartstrasse – ein Holm der räumlichen Systematik des Gebiets – wird mit wenigen Mitteln aufgewertet. Diese verbindende «Spange» ist als Folge unterschiedlich gestalteter Räume gedeutet. Sie verbindet den Hauptbahnhof Zürich mit dem Hochschulgebiet. Als markantes historisches Gebäude am Ende der Tannenstrasse soll der Bau von Gustav Gull in Zukunft als Forum der drei Institutionen dienen – eine Plattform des intellektuellen Austauschs, der projektbezogenen Forschung und der gemeinsamen Identität. Mit diesem Vorschlag wird der öffentliche Freiraum durch ein öffentliches Gebäude ergänzt; eine Idee, die der Vision des kooperativen Projekts HGZZ vollumfänglich entspricht, deren praktische Umsetzbarkeit in der Folge aber noch sorgfältig überprüft werden muss (Flächenausgleich zugunsten der ETH Zürich).

### **Städtebau / Architektur**

Hinsichtlich des Städtebaus und der Architektur besticht das Konzept durch seine Vielschichtigkeit. Statt nur planimetrisch vorzugehen, fokussiert der Entwurf auf den dreidimensionalen Raum und enthält konkrete Vorschläge betreffend die Setzung möglicher Bauten wie auch die Gestaltung der Volumen bezüglich ihrer Tiefe, Höhe und Breite. Analog zum Freiraum werden städtebauliche und architektonische Regeln für die Organisation der verschiedenen Baufelder bestimmt. Ebenso soll hier dem Prinzip der räumlichen und visuellen Durchlässigkeit oder Porosität des Quartiers Folge geleistet werden. Jedes Baufeld wird als Ensemble verschiedener Gebäude verstanden. Diese «Cluster» sind in ihrer Körnung so auszubilden, dass sie zwischen den grossen Bauten der Institutionen und den angrenzenden Wohnquartiertypologien vermitteln.

Mit grosser Sorgfalt werden Durchwegungen durch die verschiedenen Baufelder vorgeschlagen, sei es als offene Aussenräume oder als innere Passagen. Von entsprechender Bedeutung ist der Versuch, eine angemessene Unterteilung der Bauten anzustreben, ohne dabei die von den jeweiligen Bauträgerschaften gestellten Nutzungsanforderungen und Bedarfe zu kompromittieren, namentlich den Wunsch, kontinuierliche Flächen pro Geschoss zu gewährleisten. Die entsprechenden Nachweise sind noch zu erbringen; dies war nicht Teil der Aufgabe des Studienauftrags. Ein wichtiges räumliches Element ist beispielsweise die sogenannte neue «Galerie» des Universitätsspitals, geplant als Fuge zwischen Alt- und Neubauten und als innere Verbindung vom bestehenden zum zukünftigen Eingang an der Gloriastrasse. Diese Galerie bildet das neue Rückgrat der Anlage und trägt zur räumlichen Orientierung der Nutzer bei. Von zentraler Bedeutung ist der Versuch, das übergrosse Volumen der Spitalerweiterung in kleinere Einheiten zu unterteilen, so dass ein Ensemble aus einzelnen Häusern entsteht.

Ein wesentliches Element des Hochschulquartiers ist die langfristig geplante Sternwartstrasse. Statt sie – wie ursprünglich vorgesehen – als Boulevard zu gestalten, schlagen die Verfasser einen differenzierten Strassenraum vor, mit Vor- und Rücksprüngen sowohl im Grundriss als auch im Schnitt untermauert durch exakte Massangaben zu den Proportionen des Raums. Der menschliche Massstab wird eingeführt. Um eine dem Konzept entsprechende Umsetzung zu gewährleisten, wird – im Sinn eines Anwendungsinstruments für die weitere Planung – ein präzises Regelwerk vorgelegt.

## Verkehr

Für jede Verkehrsart (Fussgänger, Velo, ÖV und MIV) wird eine separate Strategie formuliert, die in einem generellen Betriebskonzept zusammengeführt und mit einem technischen Konzeptplan und prinzipiellen Querschnitten für die Rämistrasse visualisiert werden. Die «Flows and Catchments» für unterschiedliche Betriebszeiten stellen eine wertvolle Basis dar, um die Bewegungen der hauptsächlichen Nutzergruppen im HGZZ nachzuverfolgen und die vorgeschlagenen Lösungsansätze zu begründen. Die Kombination von reduzierten Geschwindigkeiten für den MIV auf den Hauptachsen, partiellen Tram-Seitenlagen in der Räm- und der Gloriastrasse sowie einem sorgfältig ausgestalteten Fuss- und Velowegnetzes im HGZZ widerspiegelt eine gesamtheitliche Konkretisierung des Verkehrskonzepts. Für neuralgische Knotenbereiche, in denen ein erhöhtes Konfliktpotenzial erwartet werden muss (Wechsel der Tramlage, Übergang in Tempo-30-Abschnitte, hohe Fussgängerfrequenzen), wird zur Gewährleistung eines ausreichenden Sicherheitsniveaus eine Lichtsignal-Steuerung vorgesehen.

Die verkehrsartenspezifischen Strategien und das resultierende Gesamtkonzept erscheinen schlüssig. Die Temporeduktion für den MIV führen zu einer Angleichung der Geschwindigkeiten der Verkehrsarten, was sowohl für den gesamtverkehrlichen Betriebsablauf als auch bezüglich der Verkehrssicherheit vorteilhaft ist. Die teilweise Tram-Seitenlage in der Räm- und der Gloriastrasse hat den Vorteil, dass die Haltestellenbereiche weitgehend konfliktfrei in die angrenzende Freiraumstruktur integriert werden können. Andererseits entsteht dadurch ein erhöhter Querungswiderstand auf diesen Hauptachsen, der mit sorgfältiger Massnahmenplanung reduziert werden muss. Aus betrieblicher Sicht und aus der Optik der ÖV-Nutzer ungünstig ist der in der Variante Seitenlage vorgesehene Verzicht auf eine zielreine Haltestellenanordnung. Es empfiehlt sich, im Rahmen der Weiterbearbeitung einerseits die zielreine Haltestellenanordnung wiederherzustellen und andererseits die Vor- und Nachteile von Tram-Seiten- und -Mittellage aus gesamtheitlicher Optik gegeneinander abzuwägen. Das Entrée Central mit integriertem Veloparking und anschliessender Aufstiegshilfe entlang der Polybahn mit Zwischenplattform zur Karl-Schmid-Strasse verbessert die fussläufige Erreichbarkeit des HGZZ aus Richtung Zürich HB substantiell. Die verkehrs-betrieblichen Auswirkungen einer starken Zunahme der Fussgängerströme, die Central und Seilergraben à niveau queren, müssen vertieft beurteilt werden.

Die vom Planungsteam vorgeschlagene Variante für Zu- und Wegfahrt zur Parkieranlage USZ-Kernareal Ost wurde in der Vertiefung Verkehr/Mobilität bereits mehrfach geprüft und als nicht machbar beurteilt. Die Variante soll daher nicht weiterverfolgt werden, die Zu- und Wegfahrt zur Parkieranlage USZ-Kernareal Ost soll an der in den Gestaltungsplänen vorgegebenen Position verbleiben.

## Sozialraum / Nutzungen

Das sozialräumliche Konzept ist derart systematisch und schlüssig in die räumlichen Überlegungen und Vorschläge für den Inner City Campus eingearbeitet, dass es zunächst als solches gar nicht explizit erkennbar wird. Es basiert auf Analysen der Angebotsstrukturen und der Bedarfe von Bewohnerinnen, Bewohnern und Nutzungsgruppen des Perimeters sowie der umgebenden Quartiere und den aus heutiger Sicht prognostizierbaren künftigen Entwicklungen. Die vorgeschlagenen Angebote werden in einem detaillierten Erdgeschossplan präzise an Lagen mit unterschiedlichen Zentralitätsgraden (Galerie, Cluster, Lane, Forum etc.) verortet. Dem Erdgeschossplan liegt die Idee des inneren Städtebaus zugrunde, die in einem mit Flows überlagerten Nolliplan aufgezeigt wird und ein Prinzip der systematischen Verknüpfung von öffentlichen Innen- und Aussenräumen vorschlägt. Der öffentliche Raum als Grundgerüst – und mithin die Fokussierung auf die Bedarfe der unterschiedlichen Nutzungsgruppen – wird in den Überlegungen zur Körnung der Gebäude zur Orientierung der Gebäudevolumina am menschlichen Massstab sowie zu Sichtbeziehungen und Durchwegungsachsen mit hoher Konsistenz und zugleich gelassener Selbstverständlichkeit über sämtliche Projektebenen durchdekliniert.

Ein wesentlicher Baustein des sozialräumlichen Konzepts ist die Idee des Forums. Als Ort des produktiven Austauschs der drei Trägerinstitutionen untereinander und des Dialogs der kooperativen projektbezogenen Wissenserzeugung mit der städtischen Öffentlichkeit symbolisiert es geradezu kongenial den Grundgedanken des Inner City Campus, ein Innovationshub zu sein, der als Stadtbaustein die städtische Öffentlichkeit niedrigschwellig adressiert. Das Forum gibt der gemeinsamen Vision von Stadt, Kanton und den drei Trägerinstitutionen für das HGZZ ein Gesicht und einen Ort. Damit trifft es die mit dem Stadtraumwettbewerb angepeilte Flughöhe passgenau.

### **Zusammenfassung / Ergebnis**

Der vorgelegte Entwurfsansatz besticht durch die vielfältigen stadt- und sozialräumlichen Qualitäten, die das Quartier in Zukunft prägen könnten und hoffentlich prägen werden. Derselben erbringen die Teammitglieder den Nachweis, dass sie sowohl prozess- als auch produktbezogen arbeiten können, auf kreative, spielerische und realistische Art und Weise, mit Humor und doch stets darauf bedacht, Möglichkeits- und Wirklichkeitssinn miteinander zu vereinbaren. Das Beurteilungsgremium bedankt sich für die hervorragende Arbeit, würdigt das Vorgehen und weiss das Projekt zu schätzen.

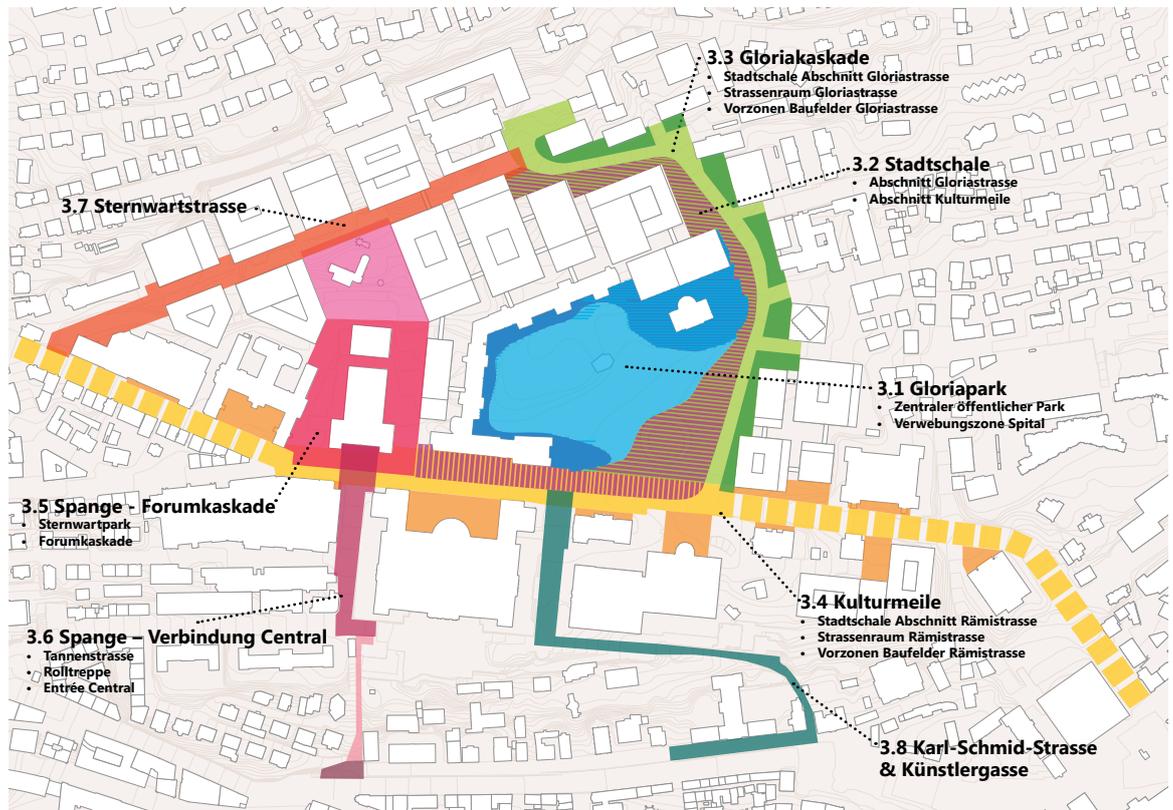
Aufgrund der erbrachten Denkleistungen und der mannigfaltigen hervorragenden Lösungsansätze des Entwurfs empfiehlt das Beurteilungsgremium einstimmig, das Planungsteams ARGE Studio Vulkan und KCAP Architects & Planners mit IBV Hüsler, Fahrländer Partner sowie Christian Salewski & Simon Kretz Architekten mit der Weiterbearbeitung des Projekts zu beauftragen. In einem nächsten Schritt soll das Regelwerk vertieft und in ein Weissbuch überführt werden mit der Zielsetzung, eine nachhaltige und robuste Weiterentwicklung der Ideen in den entsprechenden Architekturwettbewerben – und darüber hinaus – zu gewährleisten.

## Projektdokumentation

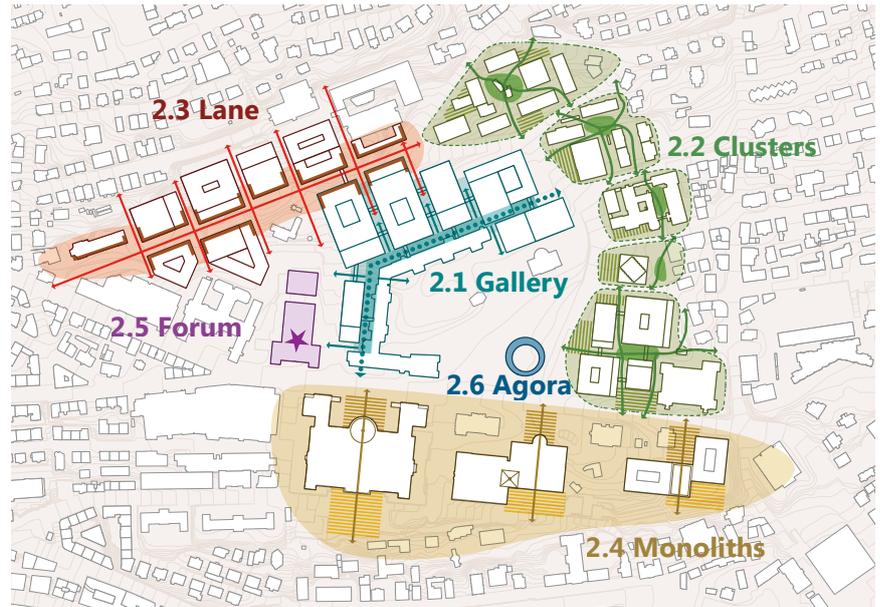
### Visualisierung «Gloriapark / Rämipplatz / Gloriastrasse / Wässerwies»



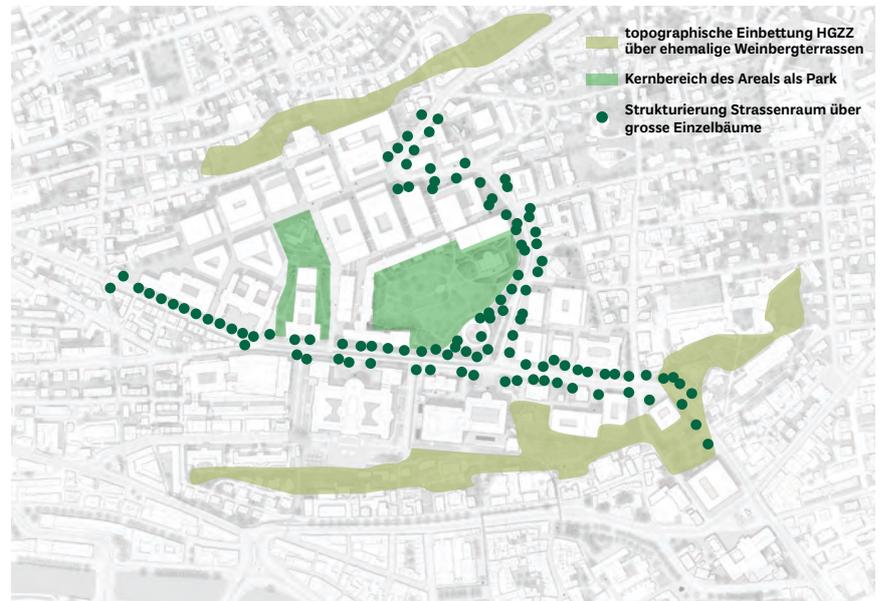
### Räumliche Systematik - Freiraumtypologien



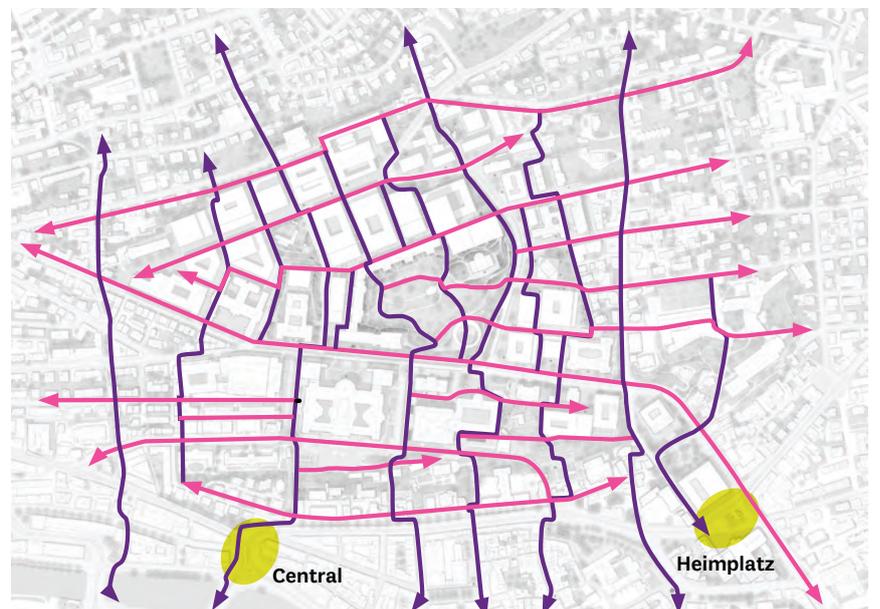
### Räumliche Systematik - Bautypologien



### «Big green»



### Netzplan übergeordnet: Sprossen und Holmen



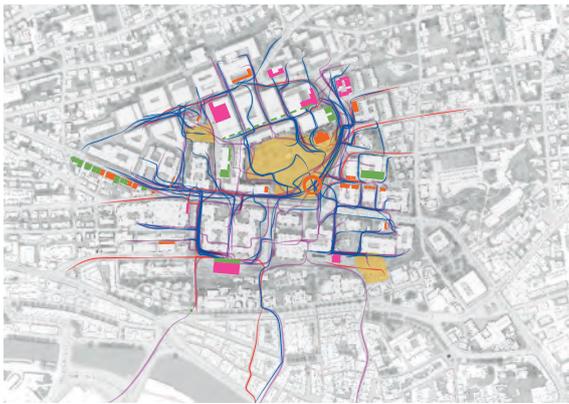
«Nolliplan mit Flows»



Nutzungsplan EG im Kontext



«Catchments and flows»



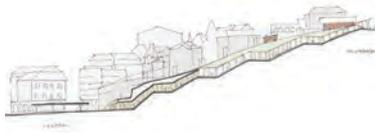
Nutzungen Übersicht im EG



Spange - Verbindung Central



«Tannenstrasse und Gull-Gebäude: Von der Rolltreppe/Polybahn zum Hochschulforum»



«Schnitt Aufstiegshilfe: Rolltreppe unter der Hirschengraben-Strasse entlang der Polybahn»



«Entrée Central: Neuer Eingangsbereich in das Hochschulquartier mit Infozentrum, Kiosk, Velo-parking»





Planungsteam «ARGE Studio Vulkan & KCAP  
Architects & Planners, Zürich»  
Situationsplan





## 4.2 Planungsteam «Güller Güller architecture urbanism, Zürich»

**Güller Güller architecture urbanism, Zürich** (Generalplaner) mit:

- Hager Partner AG, Zürich
- mrs partner ag, Zürich
- Zimraum Raum + Gesellschaft, Zürich

Würdigung

### Allgemeine Würdigung

Mit seinem Konzept «Go Green» verfolgt das Zürcher Team mit Hager Partner AG, mrs partner ag und Zimraum Raum + Gesellschaft unter der Leitung von Güller Güller architecture urbanism eine Strategie der Homogenisierung des Hochschulquartiers. Durch eine vereinheitlichte durchgrünte Gestaltung des Freiraums sollen die verschiedenen Institutionen und das Quartier auf einen gemeinsamen Boden gebracht und die in den letzten Jahren entstandene Zusammenarbeit der verschiedenen Institutionen auch räumlich umgesetzt werden. Ziel ist ein möglichst zusammenhängender, maximal durchgrünter Stadtraum, der durchgehend öffentlich, optisch durchlässig und topografisch durchgängig ist. Die halbprivaten und privaten Aussenräume werden auf die Dächer verlegt.

Die Idee besticht durch ihre Klarheit und Einfachheit, ist aber durchaus vielschichtig. Auf der Ebene der Vegetation knüpft sie an die Geschichte und den Charakter des Villenquartiers Zürichberg und der im Sinn des Landschaftsgartens erstellten historischen Anlagen des Hochschulgebiets an. Gleichzeitig findet auf Augenhöhe eine räumliche Transformation statt, indem durch neue Wegverbindungen, weichere topografische Gestaltungen und das Weglassen der Strauchschicht neue physische und visuelle Durchlässigkeiten geschaffen werden. Zukunftsweisend ist der Vorschlag im Hinblick auf die höchst aktuellen Themen Stadtklima und Stadtökologie.

Der Vorschlag lässt ein zukünftiges parkartiges Hochschulgebiet mit einem starken freiräumlichen Charakter erwarten, das sich jedoch selbstverständlich in das umliegende Quartier einbettet. Mit kompakten und einfach nachvollziehbaren Argumenten schafft es das Team, seine übergeordnete Idee zu begründen. Die wenigen, klaren Gestaltungsrichtlinien zu Aussenraum, Gebäuden und Verhältnis zwischen den beiden bringen die wichtigen Themen auf den Punkt.

### Freiraum

Der Forderung nach mehr Grün entsprechend kommt dem Freiraum eine tragende Rolle zu. Er ist das alles verbindende Element, das sich zwischen die Fassaden der einzelnen Gebäude einspannt und den zukünftig vereinheitlichten Charakter des Hochschulgebiets bestimmt. Im Gegensatz zu anderen Vorschlägen werden die einzelnen Freiräume nicht hierarchisiert, sondern egalisiert. Dies führt zu einer interessanten neuen Lesart von Neuer Sternwartstrasse und Karl-Schmid-Strasse. Sie werden, ganz dem parkartigen Bild verpflichtet, keinen Strassencharakter aufweisen, sondern werden zu grünen Aufenthaltsräumen umgedeutet, ohne dass sie ihrer Funktion als Erschliessungsräume beraubt werden.

Das übergeordnete Gestaltungskonzept weist einen unaufgeregten Einsatz der Mittel auf, was die Umsetzbarkeit glaubwürdig macht. Räumlich und ikonografisch wirksamstes Element wird das «Arboretum» sein: das Besetzen des Freiraums mit unterschiedlichsten, standortgerechten Grossbäumen aus aller Welt. Dieser baumvolumetrischen Extravaganz wird eine entspannte vereinheitlichende Gestaltung entgegengesetzt, welche auf den für Zürich üblichen Materialien und Normalien basiert. Nur die wichtigsten Wegverbindungen sollen mit speziell breiten Randabschlüssen gekennzeichnet werden. Die durch das Team definierte Regel einer gemeinsamen weichen Formensprache über das gesamte Gebiet wird allerdings eher kritisch bewertet. Der Vorschlag, in Zukunft eine fliessende, durchgängige Topografie im Hochschulgebiet zu erwirken, ist aus räumlicher Sicht nachvollziehbar. Es stellt sich hier allerdings die Frage, in welcher Relation diese neuen topografischen Modellierungen zu

den historischen charakteristischen Stützmauern stehen. Wie das Konzept überzeugen auch die vorgeschlagenen Prinzipien und Gestaltungsrichtlinien durch klare, prägnante Forderungen: maximale Durchgrünung und Durchlässigkeit sowie minimale Versiegelung des Gebietes – wobei der letzte Punkt der wichtigste, aber wohl auch der am meisten zu verhandelnde sein dürfte.

### **Städtebau / Architektur**

Der Fokus der Arbeit liegt klar auf dem Etablieren eines starken Freiraumkonzepts. Die daraus resultierenden Rückschlüsse auf Gebäude sind in den Prinzipien und Gestaltungsrichtlinien formuliert: ein starkes Zusammenspiel von innen und aussen auf der Erdgeschossenebene vor allem im Zusammenspiel mit der Topografie, die Forderung nach mindestens einem öffentlichen fussläufigen Durchgang durch die Gebäude, das Anordnen von öffentlichkeitswirksamen Nutzungen im EG, das sorgfältige Gliedern der Gebäude im Zusammenspiel mit dem Park sowie das Etablieren von Dachterrassen. Alle diese Regeln sind kohärent mit dem übergeordneten Konzept und können inhaltlich unterstützt werden. Vermisst werden allerdings spezifischere Hinweise und Rückschlüsse auf die einzelnen Baufelder. Wie im Bereich der Wässerwies, wo ein Hochpunkt vorgeschlagen wird, wären zusätzliche Aussagen zu stadträumlich zwingenden Durchlässigkeiten oder Volumetrien wünschenswert.

Betreffend Etappierung, Installationsflächen und Zwischennutzungen macht sich das Team vor allem im Hinblick auf deren Auswirkungen auf die Freiräume ausführliche Gedanken und bringt eine Reihe an Ideen für den Umgang mit den Bauzäunen oder für Zwischennutzungen von Gebäuden. Wertvoll sind vor allem die Hinweise auf wichtige Durchlässigkeiten innerhalb des Stadtraums während der einzelnen Bauphasen.

### **Verkehr**

Der verkehrliche Lösungsansatz stellt eine wesentlich verbesserte Erreichbarkeit und innere Erschliessung des HGZZ mit dem Fuss- und Veloverkehr in den Fokus und komplettiert das Gesamtverkehrskonzept mit einer Stärkung der Erreichbarkeit mittels ergänzender ÖV-Massnahmen und mit einer siedlungsverträglichen Abwicklung des MIV innerhalb des Perimeters. Kernstück für den Fuss- und Veloverkehr ist nebst zusätzlichen Velostationen eine leistungsfähige Aufstiegshilfe vom Central zur Karl-Schmid-Strasse mit einem Seitenast zur Künstlergasse. Für den ÖV wird eine Verlängerung der ETH-Link-Linie vom Höggerberg bis in den Raum Bellevue/Stadelhofen sowie für die Hauptverkehrszeit ein neues Tramangebot zwischen Stadelhofen und Central via ETH/Universitätsspital («Stehtram») vorgeschlagen. Durch «geschickte Anordnung der Parkgaragen im Hochschulgebiet» wird beabsichtigt, den MIV-Quell-/Zielverkehr zu minimieren. Mit Tempo-30-Regimes und gestalterischen Massnahmen auf allen Hauptachsen (z.B. Mittelstreifen in Rämi-/Gloriastrasse) wird angestrebt, Emissionen und Trennwirkung durch den MIV substanziell zu reduzieren.

Die Grundaussagen der präsentierten Mobilitätsstrategie werden als zielführend und richtig erachtet. Nur mit konsequenten Angebotsverbesserungen für den Fuss- und Veloverkehr sowohl auf den Zugangsachsen wie auch innerhalb des HGZZ lassen sich die Verkehrsströme im HGZZ siedlungs- und stadtverträglich bewältigen. Die vorgeschlagene Aufstiegshilfe Central–Karl-Schmid-Strasse/Künstlergasse ist interessant, der entsprechende Zugang aus Richtung Zürich HB mit niveaugleichen Querungen von Central und Seilergraben müsste hinsichtlich der verkehrsbetrieblichen Auswirkungen vertieft werden. Die vorgeschlagenen Massnahmen zur Optimierung der ÖV-seitigen Erschliessung, namentlich zu den Hauptverkehrszeiten, erscheinen in jedem Fall prüfenswert. Mit der verkehrlichen Umwidmung der Karl-Schmid-Strasse resultiert eine Konzentration der MIV-Ströme auf die Tannenstrasse und damit eine Mehrbelastung des komplexen Knotens Tannen-/ Rämistrasse. Inwiefern dies aus betrieblicher und sicherheitsbezogener Sicht vertretbar bzw. machbar ist, müsste vertieft abgeklärt werden. Als interessanter, allerdings eher unkonventioneller Ansatz werden die langgezogenen Mittelinseln in der Rämi- und der Gloriastrasse erachtet. Ihre Lage zwischen den Tramgleisen führt allerdings zu Querungsdistanzen für zu Fuss Gehende von fast 8 Metern, wodurch ihre trennmindernde Wirkung in Frage gestellt wird. Die entsprechende

Querschnittsgestaltung müsste deshalb hinsichtlich Funktion, konkreter Ausgestaltung und Betrieb/Komfort hinterfragt werden.

### **Sozialraum / Nutzungen**

Das sozialräumliche Konzept besticht durch eine hohe Konsistenz mit dem Gesamtprojekt und durch die konsequente und systematische Orientierung am räumlichen, institutionellen und ideellen Bestand des gegenwärtigen Hochschulquartiers, aus dem mit schlüssigen Argumenten die drei Säulen der künftigen Nutzung generiert werden: Wissenstransfer, Sport und Aufenthalt. Aus diesem Grundgerüst wird ein frappanter Reichtum an anregenden und zugleich plausiblen Ideen gezaubert, die jeweils präzise und nachvollziehbar begründet im Perimeter verortet werden.

Das Ziel sämtlicher Vorschläge ist die Überwindung zweier Defizite des gegenwärtigen Hochschulquartiers: der mangelnden Synergien von Infrastrukturen und Angeboten und des mit dem Bild des Elfenbeinturms assoziierten Charakters des ganzen Quartiers. Diesen wird zum einen das Prinzip eines fast durchgehend nutzungsneutralen öffentlichen Raums entgegengestellt. Differenziert wird er durch an unterschiedlichen Lagen über die Nutzungen der Anrainergebäude ausgebildete Nutzungsschwerpunkte, die sich jeweils an dem an den Säulen Wissen, Sport und Aufenthalt aufgespannten Dreieck orientieren. Zum anderen soll die interessierte Öffentlichkeit an der Wissensproduktion teilhaben, indem Schwerpunkte des – zum Teil spielerischen – Austauschs von Wissenschaft und Öffentlichkeit an zentralen Orten wie dem Garten der Sternwarte (Wissenschaftsgarten), dem Museumsknoten an der Karl-Schmid-Strasse (bislang im Gebäudeinneren verborgene kulturelle Angebote sollen hier besser mit dem öffentlichen Erdgeschossraum verknüpft werden), aber auch an verbindenden Achsen zwischen den einzelnen Hotspots (Wissenspfad im Hochschulgebiet) vorgeschlagen werden.

Für die lange Transformationszeit des Quartiers werden detaillierte Vorschläge für Zwischennutzungskonzepte mit unterschiedlichen Zeithorizonten, lustvolle Ideen für das kurzzeitige Bespielen öffentlicher Innen- und Aussenräume und eine Managementstruktur entwickelt, die unbedingt in die weitere Planungsphase mitgenommen werden sollten.

### **Zusammenfassung / Ergebnis**

Auf der Suche nach dem Verbindenden für das Hochschulquartier hat sich das Konzept vom Ring über die Perlenkette zu «radikal Grün» gewandelt. Der finale Vorschlag mit der eingängigen Forderung «Go Green» und dem klaren Gestaltungskonzept mit den wenigen prägnanten Regeln überzeugt auf konzeptioneller, inhaltlicher und atmosphärischer Ebene. Die angestrebte Homogenisierung und die fließende Durchlässigkeit des Gebiets lässt eine selbstverständliche Einbettung in den Kontext des Zürichbergs und ein starkes identitätsstiftendes Bild erwarten. Es stellt sich allerdings die Frage nach dem Mass: Wann geht die Vereinheitlichung zulasten von Vielfalt, Orientierung und Wiedererkennung – und wie kann sie in Anbetracht der unterschiedlichen Ansprüche an den Aussenraum auch tatsächlich realisiert werden? Die Antworten auf diese Fragen bleiben uns die Verfasser noch schuldig.

«Go Green» knüpft an der bestehenden Freiraumcharakteristik an. Dies mag auf den ersten Blick wenig innovativ erscheinen. Bedenkt man aber die Auswirkungen der geplanten Verdichtung zum Beispiel auf den Boden, hat das Konzept durchaus visionären Charakter. Die Strategie, mit pflanzlicher Dichte auf mineralische Dichte zu reagieren, ist aus räumlicher und inhaltlicher Sicht ein äusserst interessanter Ansatz. Die daraus resultierende selbstverständliche Ökologisierung des Hochschulquartiers könnte einen höchst wertvollen Beitrag für das Stadtklima allgemein leisten.



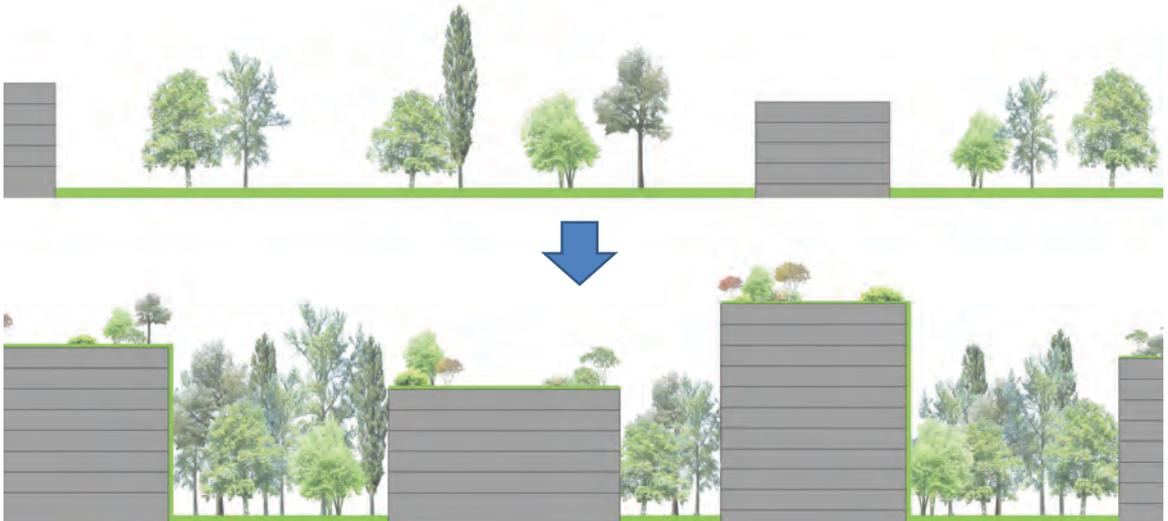
Baudirektion  
30/47

## Projektdokumentation

### Visualisierung «Alter Spitalpark mit der Alten Anatomie»



### Leitidee: «Go Green!»



«Mehr Gebäudevolumen = Mehr Grün in den Zwischenräumen sowie auf und an den Gebäuden»

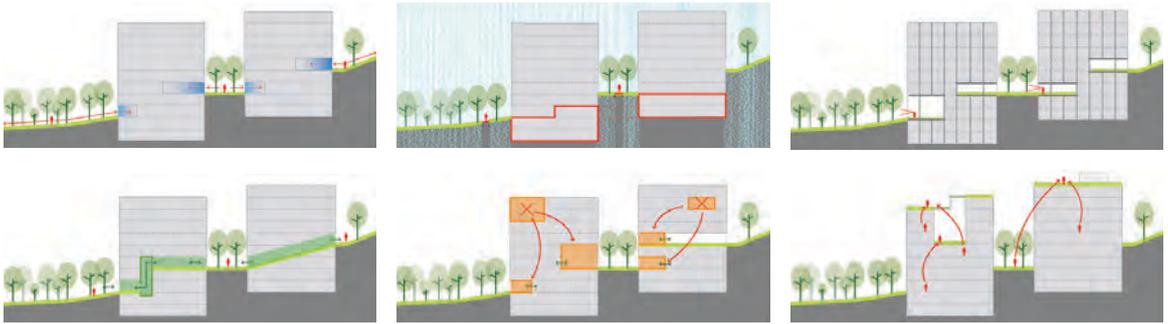
### Stadtklimatische Überlegungen



«... über begrünten Flächen ist die Lufttemperatur rund 5° kühler als über versiegelten Flächen.»

«... ein Baum erbringt die Leistung von fünf kompakten Klimaanlagen.»

## Prinzipien und Gestaltungsrichtlinien



## «... RADIKAL GRÜNI!»



## Schnitt «Neue Sternwartstrasse»



## Visualisierungen «Karl Schmidt-Strasse» und «Alter Spitalpark mit dem neuen Infocenter»



## Visualisierung «Neue Sternwartstrasse»





Planungsteam «Güller Güller architecture  
urbanism, Zürich»  
Situationsplan

0 50 100 m



### 4.3 Planungsteam «Metron Zürich AG, Zürich»

**Metron Zürich AG, Zürich** (Generalplaner) mit:

- TOPOTEK 1 GmbH, Berlin
- Gehl Architects, Kopenhagen

Würdigung

#### **Allgemeine Würdigung**

Die grundsätzliche Haltung des international zusammengesetzten Teams basiert auf der Erkenntnis, dass die drei beteiligten Institutionen – Universitätsspital, Universität und ETH – nur gemeinsam das Hochschulgebiet erfolgreich entwickeln können. Im Zusammenwirken der Institutionen soll ein Innovationsquartier mit speziellem Augenmerk auf den öffentlichen Raum zwischen den Strassen und den angrenzenden Erdgeschossen geschaffen werden. Zudem soll der Blick geschärft werden für das alltägliche Leben ausserhalb der Räumlichkeiten der Arbeitsplätze über die vielen Jahre der Entwicklung des Quartiers. Somit wird das Hochschulgebiet selbstverständlicher Teil der Stadtlandschaft Zürichs. Dabei spielt das nachhaltige Mobilitätsverhalten der sich in diesem Stadtteil bewegendem Leute eine entscheidende Rolle, damit dieser Anspruch auch wirklich eingelöst werden kann. Vor allem der Langsamverkehr muss dabei die zukünftigen Mehrbewegungen aufnehmen können.

Das Team analysiert die komplexe Situation in überzeugender Weise, behandelt klar abgegrenzte Interventionsräume, untersucht die zeitlichen Abhängigkeiten bis weit in die nächsten Jahrzehnte und etabliert ein systematisch aufgebautes Regelwerk mit detaillierten Handlungsanweisungen. Innovation findet nur statt, wenn sich Menschen treffen, am besten im öffentlichen Raum. Deswegen müssen hier die menschlichen Bedürfnisse nach Schutz, Komfort und Vergnügen geordnet und hierarchisiert werden.

#### **Freiraum**

Wenn der Stadtraum für die Innovation und Kreativität der Menschen förderlich sein soll, sind folgerichtig die Strassen mit ihren angrenzenden Vorzonen und Seitenbereichen sorgfältig zu gestalten. Der Stadtraum wird entsprechend seinem Öffentlichkeitsgrad in ein strenges Ordnungssystem gebracht. Auch werden die Grünräume nach dem Öffentlichkeitsgrad systematisiert, vom Park über die Terrassen bis zu den Gärten. Dieses Vorgehen hilft, den komplexen Stadtraum zu ordnen und das ganze Gebiet als zwar heterogenen, aber in sich abgestimmten, lebendigen Stadtteil zu verstehen. Der Verdienst dieser detaillierten Einordnung ist zudem, die Strassenräume nicht primär als Verkehrsraum von MIV und ÖV zu sehen, sondern als Bewegungsraum mit Potenzialen der Aneignung für unterschiedliche Nutzergruppen sowie als Schnittstelle zwischen Aussenräumen und Gebäuden. Hier ist die Gestaltung der zentral gelegenen Rämistrasse speziell hervorzuheben. Sie ist als «Willkommensachse» im Innovationsquartier grosszügig mit breiten Querungshilfen auf der ganzen Länge ausgebildet und schafft zusammen mit den angrenzenden Vorzonen der repräsentativen Hochschul- und Spitalgebäude eine angemessene Orientierungsachse des Hochschulgebiets. Die Gloriastrasse wird durch die Neubauten der Universität und des Spitals ebenfalls gestärkt und erlangt eine vergleichbare Bedeutung im Stadtgefüge mit analoger Strassenraumgestaltung wie die Rämistrasse.

Das weitere Strassennetz, das das Hochschulgebiet mit der Stadt und den Quartieren verbindet, wird weiter hierarchisiert und nach Typen charakterisiert. Leider bleiben die Bezeichnungen der Strassentypologien allzu abstrakt und sind kaum intuitiv zu erfassen.

Der Klassifizierung der Grünräume wird ebenfalls grosse Beachtung geschenkt. Als Herz des Stadtteils wird aufgrund seiner Lage der Park gesehen: ein hybrider Park, halb Park halb Platz mit Bereichen für Ruhe und solchen für Aktivitäten. Neben der Erholungsfunktion dient er auch als Verbindungsraum zu Fuss und per Velo.

Abseits der befahrenen Strassen, aber nicht weniger im öffentlichen Fokus, ist die an der Hangkante zur Stadt situierte Terrassenlandschaft, die in Verbindung mit den Aufgängen

vom Hirschengraben städtebaulich bedeutungsvoll ist. Sie soll stärker grün in Erscheinung treten und als Kulturachse für Kunst im öffentlichen Raum zur Verfügung stehen.

Zudem ist die Ausweitung des Sternwartgartens hangaufwärts in Richtung Wohnquartier zu erwähnen. Mit dem Garten findet die Achse Tannenstrasse/Schmelzbergstrasse ihren oberen Abschluss und gleichzeitig öffnet sich der Raum in Richtung Quartier.

### **Städtebau / Architektur**

Gemäss der Grundidee, den Stadtteil aus der Sicht der Fussgänger zu gestalten, sieht das Konzept die Stärkung und Belebung der Erdgeschosse vor. Wenn immer möglich werden Fronten auf Strassenniveau geschaffen sowie vorhandene transparenter, zugänglicher und somit attraktiver gestaltet. Je nach Strassentyp werden unterschiedliche Massnahmen vorgeschlagen: Treffpunkte in der Nähe von Eingängen und Lobbys, Belebungsmaßnahmen an Fassaden entlang sekundärer Strassenzüge und transparente Fassaden in rückwärtigen Gassen und Verbindungsräumen.

Als grössten städtebaulichen Eingriff platzieren die Verfasser ein niederliegendes, gläsernes Eckgebäude an der Kreuzung Rämistrasse/Gloriastrasse, das den neu gebildeten Strassenraum zwischen Neubau und Wässerwies belebt, aber auch den dahinterliegenden Stadtpark begrenzt und von der Strasse abschirmt. Der anfänglich im Planungsprozess verfolgte Ansatz einer Verschiebung der Gloriastrasse mit gleichzeitigem Umsetzen des Wässerwies-Areals auf die andere Strassenseite wurde aus Gründen bestehender Rahmenbedingungen fallengelassen. So bleibt die Intervention des Eckgebäudes – quasi als Überbleibsel der ersten städtebaulichen Idee – eine der wenigen nennenswerten baulichen Interventionen in die städtebauliche Substanz. Aus Sicht des Konzepts, die belebten Strassenfronten möglichst zu stärken, ist das neue Eckgebäude durchaus folgerichtig, insgesamt ist es aber der Idee eines grünen Herzes in der Mitte des Stadtteils nicht förderlich. Der Park verliert dadurch den grosszügigen Strassenbezug und die Präsenz im Stadtgefüge.

Weitere Vorschläge betreffend Dreidimensionalität und Durchlässigkeit werden im Bereich Wässerwies gemacht: eine grosszügige Fussgängerverbindung mitten durch den Gebäudekomplex zwischen Park und Kantonsschule. Leider fehlen solche Vorschläge im Bereich des Spital-Kerngebiets. Die Planung hält sich hier allzu eng an die bestehenden städtebaulichen Vorgaben. Interessant hingegen ist die Neupositionierung von Gebäuden an der Sternwartstrasse, um den Sternwartgarten besser mit dem Quartier zu vernetzen.

Da das Hochschulgebiet über die nächsten 20 Jahre andauernd von Baustellen geprägt sein wird, schlagen die Verfasser ein Regelwerk vor, wie die Baustellenwände als temporäre Fassaden im Sinn der Erdgeschossbelebung bespielt werden können: Container für Geschäfte oder Restaurants, Sitzmöglichkeiten und Ausstellungswände. So wird ein brachliegendes Potenzial genutzt und Bereiche wie beispielsweise der Park, der als Ort der Baustelleninstallation über viele Jahre beeinträchtigt sein wird, werden stadträumlich und gestalterisch auf einfache Art einbezogen.

### **Verkehr**

Im Synthesekonzept werden die Stadt- und Strassenräume des HGZZ nach funktionalen Stadtraumtypologien und Verkehrsbausteinen geordnet und anhand des Öffentlichkeitsgrads hierarchisiert. Die These der «Nachhaltigen Mobilität» stellt die Priorisierung des Fuss- und Veloverkehrs ins Zentrum, was sich auch in der Ausgestaltung der auf die städtischen Mobilitätsbedürfnisse abgestimmten Strassenräume zeigt. Sämtliche für den Fuss- und Veloverkehr zentralen Aufstiegs- und Abstellhilfen, die Haltestellen für den ÖV sowie die Zufahrten zu den Tiefgaragen für den MIV werden auf konzeptioneller Ebene verortet. Die Ausgestaltung der als «Orientierer» und «Hauptachsen» klassierten Rämi-, Gloria- und Tannenstrasse beinhaltet eine Temporduktion und wird mit einem Betriebs- und Gestaltungskonzept in Situation und Querschnitten visualisiert.

Das Synthesekonzept, namentlich die darin vorgesehenen Verkehrsinfrastruktur-Elemente erscheinen schlüssig und der Einbezug von Central und Kunsthaus in die gesamtverkehrlichen Betrachtungen wird begrüsst. Die konzeptionellen Darstellungen und die Hierarchisie-

Die Planung der Anlagen für den Fuss- und Veloverkehr sind zielführend, ihre konkrete räumliche Integration und der erforderliche Platzbedarf werden allerdings nur im Kernperimeter entlang der Hauptachsen gezeigt. Eine weitere Konkretisierung, namentlich der Aufstiegshilfen und der Veloabstellanlagen, ist erforderlich. Die Tramführung in Mittellage und die Regelquerschnitte in der Rämi-, der Gloria- und der Tannenstrasse erscheinen zielführend und für den Fuss- und Veloverkehr ausreichend durchlässig. Gleiches gilt auch für die Ausgestaltung des Knotens Rämi-/Gloriastrasse, in welchem kurze, separate Linksabbiegestreifen für den MIV vorgesehen werden. Verschiedene weitere Anpassungen beim MIV-Regime (z.B. Unterbindung Linksabbieger Rämi-/Tannenstrasse, Mischverkehr MIV/ÖV in der Tannenstrasse Richtung Central) bedürfen noch einer vertieften Beurteilung hinsichtlich der verkehrsbetrieblichen Machbarkeit.

### **Sozialraum / Nutzungen**

Der Vorschlag geht entschieden davon aus, dass der anzustrebende Innovationcharakter des künftigen Quartiers auf den Begegnungen und dem sich daraus entwickelnden Austausch von Menschen im öffentlichen Raum basiert. Mit entsprechender Selbstverständlichkeit werden Stadtraumtypologien, Erdgeschossstypologien und Interventionsräume schlüssig und durchgängig von einem menschlichen Massstab aus entwickelt, ohne dass dies in einem gesonderten «sozialräumlichen Konzept» dargelegt werden müsste. Das Soziale ist durchwegs in die räumlichen Überlegungen einbezogen, sämtliche Stadträume sind aus der Perspektive der Nutzerinnen und Nutzer und ihrer alltäglichen Praktiken gedacht und darüber gekennzeichnet und systematisiert, was Nutzerinnen und Nutzer in diesen Räumen tun.

Die grundlegenden Prinzipien, die den für den Stadtraum angedachten Begegnungscharakter fördern, sollen bereits während der ersten Bauphasen umgesetzt werden. Folgerichtig wird die konsequente Verknüpfung von stadt- und sozialräumlichen Ideen für sämtliche Bauetappen durchdekliniert.

Offen bleibt allerdings, ob die vorgeschlagene Schaffung von Gelegenheiten zur Begegnung und zum Austausch unterschiedlicher Menschen und Bevölkerungsgruppen im öffentlichen Raum nicht lediglich ein notwendiger, aber kein hinreichender Horizont für die Entstehung von Neuem, für die angestrebte Innovation darstellt. In dieser Hinsicht bleibt die Grundidee des Ansatzes, so sympathisch und begrüßenswert diese ist, etwas zu allgemein. Der Vorschlag vergibt die Chance auszuloten, welche spezifischeren räumlichen Voraussetzungen über die blosse Zurverfügungstellung von Gelegenheitsstrukturen für Begegnung und Austausch hinaus Innovation fördern, Synergien zwischen unterschiedlichen Modi der Wissensproduktion schaffen und allenfalls auch die kritische Auseinandersetzung der Öffentlichkeit mit dem Wissenstransfer anregen würden.

### **Zusammenfassung / Ergebnis**

Das international zusammengesetzte Team blickt auf einen breiten Erfahrungsschatz bei der Bewältigung urbaner Entwicklungsgebiete zurück. Dies wird in seinem analytischen und systematischen Vorgehen besonders deutlich. Der Stadtraum im Hochschulgebiet wird gegliedert, hierarchisiert und dadurch in vielen Belangen fassbarer. Die Arbeit enthält zahlreiche gute und detaillierte Lösungsansätze, wie die Gestaltung der Aussenräume zwischen Strassen und den ihnen angrenzenden Erdgeschossfassaden in Zukunft aussehen soll und wie die Mobilität im Gebiet speziell für Fussgänger und Velofahrer nützlich gefördert werden kann. Trotz alledem haben die vielen vorgeschlagenen Massnahmen eher den Charakter von Einzelinterventionen und die Arbeit verharrt vor allem in der Weiterentwicklung vorhandener Strukturen. Aus dem vielversprechenden Ansatz, das Gebiet aus der Perspektive der im Alltag sich bewegenden Menschen zu sehen, erwächst kein einprägsames Bild einer Innovationslandschaft. Und dort, wo wirklich ein Akzent gesetzt wird, beim Herz des Stadtraums oder beim Park, wirkt er allzu forciert und ist gerade auf der Ebene der Erdgeschosse und im Verhältnis zum angrenzenden Strassenraum und zum dahinterliegenden Park zu wenig überzeugend. Hingegen ist die Positionierung und Dimensionierung des Sternwartgartens ein Gewinn. Dadurch erhält der Ort eine völlig andere, ins Quartier reichende Dimension. Dies sollte in den zukünftigen Planungsschritten wenn immer möglich weiterverfolgt wer-

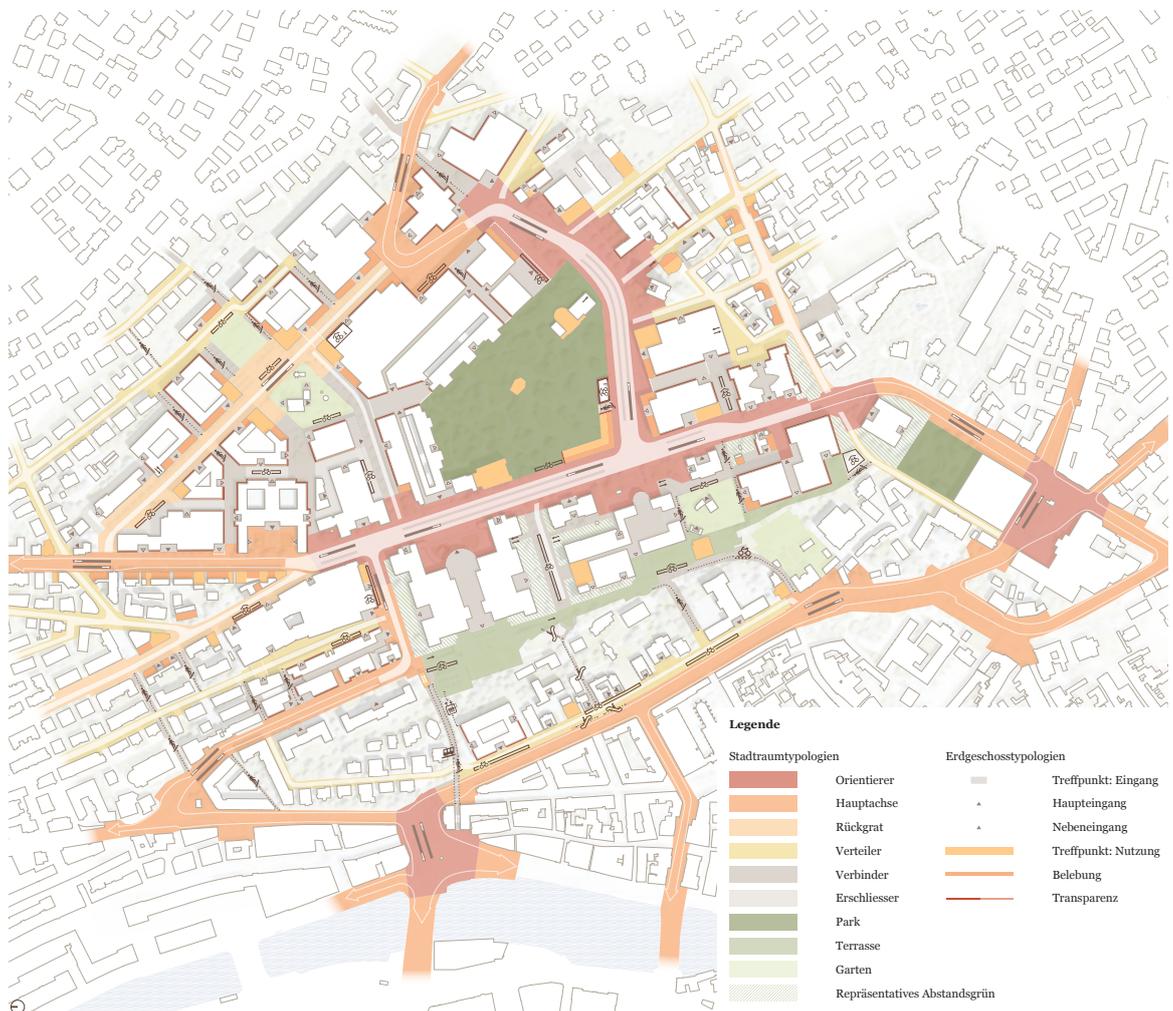
den. Der grösste Gewinn der Arbeit aber ist vor allem die Erkenntnis, dass der Strassenraum viel mehr ist als Verkehrsinfrastruktur und im Hochschulgebiet weit stärker in einem Dialog mit den Erdgeschossen treten soll. Dies wurde in der vorliegenden Arbeit vielfach überzeugend dargelegt.

## Projektdokumentation

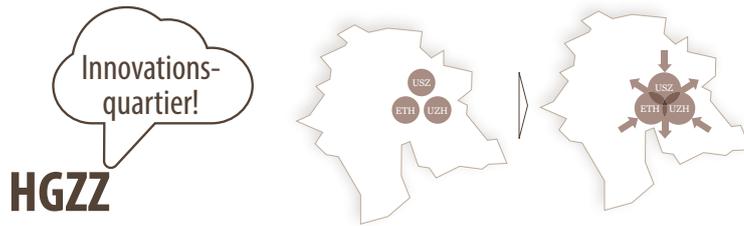
### Visualisierung «Collage Prinzip Raumgestaltung» (Rämistrasse)



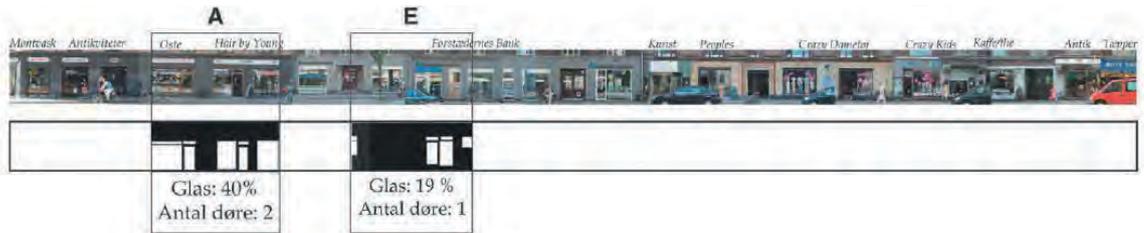
### Synthesekonzept



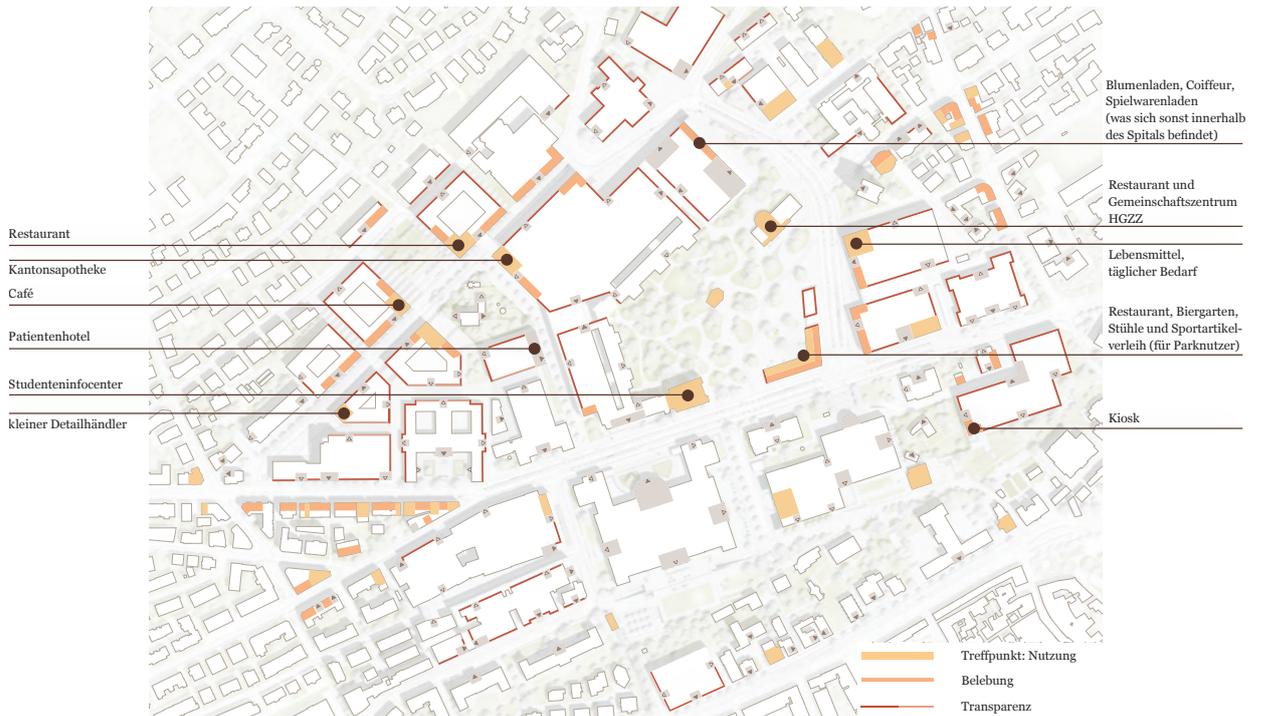
## Innovationsquartier Hochschulgebiet Zürich Zentrum



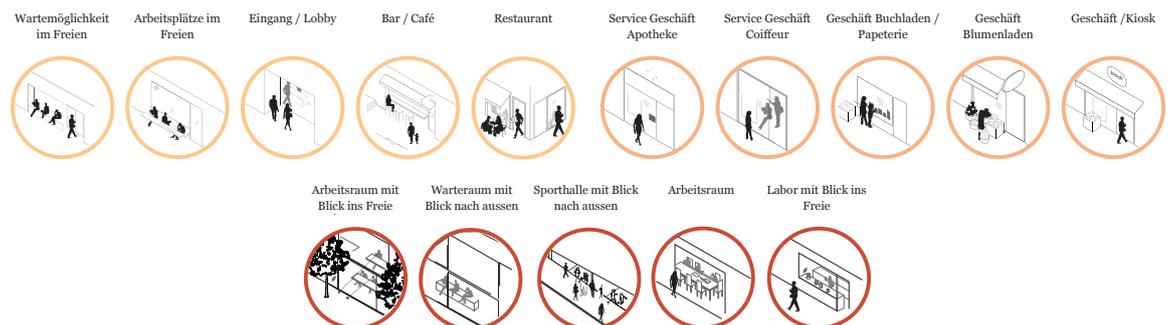
## Bedeutung von attraktiven Erdgeschoss



## Erdgeschossnutzungen

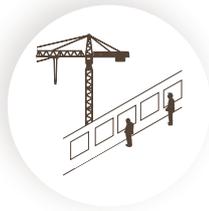
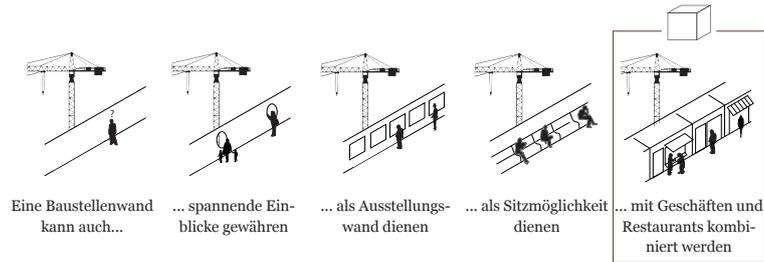


## Platzierung im Hochschulgebiet



## Erdgeschossstypologien «Treffpunkt», «Belebung», «Transparenz»

## Funktionierende Stadträume trotz Baustellen



Ideenwettbewerbe für Gestaltung  
(Studierende, Quartiersbewohner,  
BewohnerInnen Zürichs...)



Installation "118 minus 11"  
Hase in Gold 2013  
Kategorie Design

## Visualisierung «Parkstimmung»







**Planungsteam «Metron Zürich AG, Zürich»**  
Situationsplan

0 50 100 m



## 5 Dank

Die drei Planungsteams haben mit ihren sorgfältig ausgearbeiteten Konzepten ein breites Spektrum an Lösungsansätzen für das Stadtraumkonzept gezeigt und damit massgebliche Erkenntnisse für die Entwicklung des Hochschulgebiets Zürich Zentrum ermöglicht.

Das Beurteilungsgremium dankt den Teams für die geleistete Arbeit, den grossen Einsatz und die wertvollen Beiträge.



## 6 Genehmigung

Der Schlussbericht wurde am 5. Juli 2017 vom Beurteilungsgremium verabschiedet.

Das Beurteilungsgremium:

Peter E. Bodmer  
(Vorsitz)

Wilhelm Natrup  
(Moderation)

Martina Voser

André Schmid

Marc Angéllil

Martin Buck

Christina Schumacher

Christoph Affentranger

Matthias Haag

Wolfgang Annighöfer

Christoph Franck

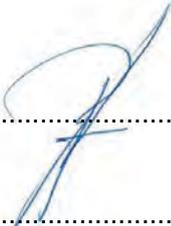
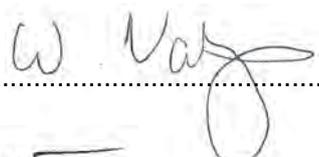
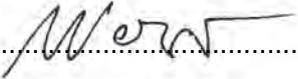
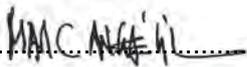
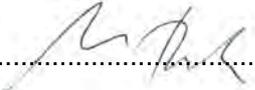
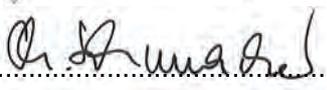
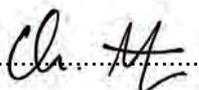
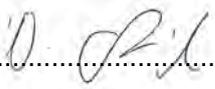
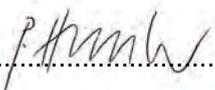
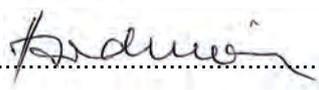
Pascal Hunkeler

Christine Bräm

Beat Kientsch

Maria Aström

Christian Hardmeier

  
.....  
  
.....  
  
.....  
  
.....  
  
.....  
  
.....  
  
.....  
  
.....  
  
.....  
  
.....  
  
.....  
  
.....  
  
.....  
  
.....  
  
.....  
  
.....